

# *Die Heiligen warten auf Gäste*



Die kostbaren Heiligenfiguren stehen bereit, doch Besuch bekommen sie erst in einer Woche. Das neue, gut zehn Millionen Euro teure Museum Lüneburg wird am Sonntag, 1. März, eingeweiht. Die LZ hat sich in den sieben Sälen des Gebäudes schon einmal umgesehen, auch wenn der Feinschliff noch fehlt. Eindrücke des Rundgangs finden sich im **Magazin**.

# Mit Leben gefüllt

Am 1. März öffnet das neue Museum Lüneburg

**B**öse schaut er drein, der Wolf. Sein Körper ist bis aufs Äußerste gespannt, die Zähne sind gefletscht, seine dunklen Augen fixieren sein Gegenüber – er ist bereit zum Sprung. „Also, heute würden wir einen Wolf nicht mehr so präparieren“, da ist sich Dr. Heike Düselder sicher. „Ich würde ihn als anmutiges Geschöpf für die Nachwelt konservieren, ihn zeigen, wie er neugierig, aber auch vorsichtig durch den Wald streift.“ Aber Direktorin Düselder hat als Leihgabe für das neue Museum Lüneburg, das am 1. März mit einem Festakt in der St. Johanniskirche eröffnet wird, nur diesen Wolf bekommen. Noch lagert er tief unten im Magazin des Museums, seinen künftigen Platz hat er noch nicht eingenommen. Das Präparat ist an die 100 Jahre alt, es kommt aus Sachsen. So ändern sich die Zeiten: Dieser Wolf stammt aus einer Epoche, als die Mär vom bösen Wolf tief in den Köpfen der Menschen verankert war. Jetzt kommt das Raubtier zurück und will auch einen Platz in der Natur haben, die ihm genauso gehört wie dem Menschen. Doch das ist eine andere Geschichte.

Die uralte Geschichte vom Wandel und der Anpassung aber, die bleibt. Denn diese Geschichte ist es, die das neue Museum Lüneburg seinen Besuchern erzählen möchte. Aber mal ganz salopp gefragt: Wie gestaltet man ein Museum, das einerseits im Eigennamen die Stadt trägt, in der es steht, andererseits aber nicht auf diese Stadt reduziert werden möchte? Wie füllt man dieses Museum mit Leben? Ein Museum, das vom äußeren Erscheinungsbild Kritik hervorrief, weil es vielen zu monumental daherkommt und manchen Betrachter an eine Zeit erinnert, an die er nicht erinnert werden möchte? „Ich mag den Museumsbau so, wie er ist“, sagt Dr. Heike Düselder. „Viel wichtiger ist doch, was dieses Museum seinen Besuchern bietet.“ Und genau dieses Konzept ist der 49-Jährigen wichtig, denn das Museum Lüne-

burg vereint gleich drei Häuser auf einmal: das ehemalige Fürstentum-Museum, das Naturmuseum und die Stadtarchäologie. Zwölf Millionen Euro hat der Bau gekostet, die Ausstellung selbst gerade einmal eine Million. Ursprünglich sollte das Museum im vergangenen Herbst eröffnen, jetzt ist es der 1. März geworden. Egal. Genug zu sehen gibt es allemal. Wer sich auf alle Ausstellungsstücke einlässt, wird im neuen Museum Stunde um Stunde verbringen.

Und er wird entdecken, wie Mensch, Umwelt und Klima im Laufe der Jahrtausende eine wechselvolle Beziehung eingingen. Wie im Lüneburger Umland Wälder entstanden; wie der Mensch die Wälder in Ackerflächen verwandelte und die Natur mehr und mehr prägte; wie weite, offene Landschaften entstanden und die Heidelandschaft geboren wurde. „Ein großer Pflegefall“, weiß Dr. Heike Düselder. „Würde der Mensch keinen Einfluss auf die Heide ausüben, würden die Wälder wieder die Herrschaft übernehmen.“ Die Existenz des Menschen und sein Einfluss auf seine Umgebung und umgekehrt – das alles konzentriert auf unsere Region: Das will das Museum Lüneburg zeigen. Ein Museum in Niederbayern mit demselben Anspruch würde deshalb ganz anders aussehen.

Aber es würde auch Geschichten erzählen. Geschichten vom Bau erster Stauseen. Von der Erschließung der Berge. Das Museum Lüneburg indes erzählt eben von jener Heide, die so typisch für die Region ist, die jahrhundertlang von Heidebauern bewirtschaftet wurde. Es erzählt die Geschichte vom Salz, das – 250 Millionen Jahre alt – die Stadt Lüneburg später reich machen sollte. Es erzählt von den ersten Menschen in unserer Region, die vor 300000 Jahren hier lebten. Es war der Homo erectus, ihm folgten mehr als 200000 Jahre später die Neandertaler; eine kleine Gruppe zerlegte sozusagen vor den Toren der späteren Stadt Lüneburg das

mühsam erbeutete Großwild. Das Museum erzählt die Geschichte von den kleinen Siedlungen, die sich im 13. Jahrhundert um den Kalkberg schmiegen und mit den Gehöften an der Saline und an der Ilmenau zu einer Stadt zusammenwuchsen. Eine Burg entstand, die aber 1371 zerstört wurde – jetzt hatten die Lüneburger Patrizier das Sagen und machten ihre Stadt reich. Von der Burg selbst ist so gut wie nichts übrig geblieben, aber dieser gewaltige und hübsch bemalte Faltschiff, der im Museum steht, der stand einst in der Burg. Angefertigt wurde er 1330 für eine Hochzeit. Niemand soll an ihm gegessen haben, aber er ist ein Zeugnis von Reichtum und Selbstbewusstsein.

Selbstbewusstsein lieferte den Lüneburgern auch die Lunasäule, ein weiterer Schatz des Museums. Einst soll sie ein Götzenbild getragen haben, angeblich ließ Julius Cäsar die Säule auf dem Kalkberg errichten – eine Legende, Cäsar hat sich niemals in die Heide verirrt. „Heute wissen wir nur mit Sicherheit, dass der Marmor der Säule von der türkischen Insel Marmara stammt“, erklärt Dr. Heike Düselder. Sie ist auch vollkommen fasziniert von den kleinen Füßen der Mondgöttin Luna, die von der Originalfigur heute noch übrig und im Museum zu sehen sind – die Figur selbst wurde in den 70er-Jahren abgesägt und gestohlen. Sehr gut erhalten – den Umständen entsprechend – ist dafür der 1,5 Tonnen schwere Einbaum, den ein aufmerksamer Mitmensch 1903 in der Elbe entdeckte. Er stammt aus dem 13. Jahrhundert. Und ja: Die Ebtorfer Weltkarte hängt auch im Museum und zeigt, wie die Menschen früher die Welt gesehen haben; und weil sie in unserer Gegend entstand, ist auch Lüneburg auf ihr verzeichnet – am Rand, klein, aber vorhanden.

„All diese Objekte haben etwas zu sagen“, so Dr. Heike Düselder. „Auf den ersten Blick mag es wie ein Sammelsurium wirken, aber die Dinge stehen in einem Kontext. Wir wünschen uns, dass gerade die

Lüneburger immer wieder kommen sollen, dass sie sich häppchenweise die Inhalte des Museums erschließen.“ Noch ist viel zu tun: Das neue Café im Foyer ist längst nicht einsatzbereit, aber der Blick durch die riesigen Fenster auf die Ilmenau und die Terrasse macht Appetit auf die ersten Frühlingsstrahlen. Das technische Equipment ist noch nicht vollends ausgepackt und installiert, aber klar ist: Das Museum Lüneburg wird sich natürlich neuer Medien bedienen, um das Alte lebendig zu machen. Die Direktorin: „Wir wollen ein offenes Museum sein, wir werden Lesungen und Konzerte anbieten, im Foyer, im Innenhof, aber auch privaten Veranstaltungen einen Rahmen bieten. Wir wollen mehr als ein reines Museum sein.“ So sieht es auch aus: Sicher, es gibt Räume mit künstlichem Licht, die ausgestellten Objekte mögen direkte Sonneneinstrahlung auch nicht wirklich. Aber das Museum Lüneburg bietet darüber hinaus herrliche, von Licht

durchflutete Räume. Museum mal anders.

Was gibt es noch zu sagen? Vieles. Denn Lüneburg steht auch für die Bibel der Familie Stern, die ein Exportschlagwerk wurde. Lüneburg, das ist die Ilmenau, das ist die Garnisonsstadt; Lüneburg ist untrennbar verbunden mit dem Prozess gegen die Täter des KZs Bergen-Belsen, und ja, Lüneburg, das ist auch das Wendland und sein Widerstand gegen die Atomkraft. All diese Geschichten erzählt das Museum Lüneburg und macht dabei deutlich, dass alles einem Wandel unterworfen ist. Und wer weiß: Vielleicht können sich Dr. Heike Düselder und ihr Team bald über einen neuen präparierten Wolf freuen. Einen Wolf, der vorsichtig durch den Wald streift und von den Menschen als das akzeptiert wird, was er ist: ein Bewohner der weitläufigen Heide- und Kulturlandschaft, die sich im Museum Lüneburg wiederfindet.

thorsten lustmann

## Informationen

- Das Museum Lüneburg wird am 1. März eröffnet, der Festakt beginnt um 14 Uhr in der St. Johanniskirche. Neben Dr. Heike Düselder und Oberbürgermeister Ulrich Mädge werden u.a. Dr. Gabriele Heinen-Kljajic sprechen, die Ministerin für Wissenschaft und Kultur des Landes Niedersachsen, sowie Prof. Dr. Hansjörg Küster von der Universität Hannover. Musik gibt es vom Motettenchor St. Johannis unter der Leitung von Joachim Vogelsänger und von Ulf Pankoke mit dem Blechbläserensemble Lappland. Der gemeinsame Festzug zum Museum startet gegen 15.45 Uhr, vor Ort gibt es die Schlüsselübergabe durch den Architekten Prof. Dipl. Ing. Jörg Springer und Luftballon-Post anlässlich der Eröffnung. Bis 18 Uhr heißt es dann: „offenes Museum“.
- Vom 2. bis zum 8. März lädt das Museum zu einer Eröffnungswoche ein, sie steht ganz im Zeichen von Erleben und Entdecken, Sehen und Verstehen, Begegnen und Bewegen.

## Verlosung!

- Das Magazin verlost für 25 Personen am 27. Februar um 17 Uhr eine spezielle Führung noch vor der Eröffnung. Schicken Sie eine Postkarte an die Landeszeitung, Das Magazin, Am Sande 16-20, 21335 Lüneburg, Stichwort: „Museum Lüneburg“. Eine E-Mail geht natürlich auch: magazin@landeszeitung.de. Absender und Telefonnummer nicht vergessen! Einsendeschluss ist der 25. Februar, 12 Uhr. Die Gewinner werden schriftlich bzw. telefonisch benachrichtigt.

## Ein Video

- über das Museum gibt es im Internet unter [www.lzplay.de](http://www.lzplay.de)



Hell und weitläufig – das Museum Lüneburg geizt nicht mit Licht.



Schmuck der „Dame von Deutsch Evern“ aus der mittleren Bronzezeit – ein Fund aus der Zeit vor etwa 3300 Jahren.



Der Lunabrunnen – ein Detail. Das Titelbild des Magazins zeigt einen Ausschnitt vom „Zehntausend-Märtyrer-Altar“ von 1516.



Heiligenfiguren in der Abteilung „Religion und Reformation“.



Silberne Deckelpokale und Krüge der Lüneburger Handwerksämter.



Bewohner der Region – konserviert für die Ewigkeit.



Ein Original: Die Füße der Mondgöttin Luna. Die Figur selbst wurde in den 70er-Jahren abgesägt und gestohlen.